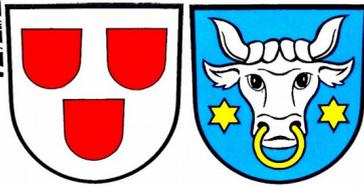




Historischer Verein für Mittelbaden e.V. Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell



www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de

1. Ankündigung des Vortrages



Historischer Verein für Mittelbaden e.V.
Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell



www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de



Vortrag

„Das Geheimnis der Raunächte“ – eine sagenumwobene, mystische und geheimnisvolle Zeit

mit

Klaus Grimm, Pädagoge, Geograph und Stadtführer
Musikalische Umrahmung: Linda Tsardakas-Grimm (Gitarre)

am Freitag, den 27. November 2015 um 19.30 Uhr
im „Treffpunkt“, Bachstraße 36 in Schiltach

Herzlich Willkommen!

2. Bericht über den Vortrag

Tief in das Mysterium der Raunächte eingetaucht Klaus Grimm entführte in die „aus der Zeit gefallen“ Tage

von Reinhard Mahn

Fast 40 Zuhörer folgten der Einladung des Historischen Vereins und der Volkshochschule Schiltach/Schenkenzell zu einer Jahresabschlussveranstaltung der etwas anderen Art. Nicht geschichtliche Fakten sollten an diesem Abend des 27. Novembers im Vordergrund stehen, sondern Erzählungen, Überlieferungen und Bräuche aus der Zeit der Raunächte, den zwölf Tagen zwischen Weihnachten und Dreikönig.

Peter Rottenburger als Sprecher des Initiativkreises begrüßte die Gäste und Pädagoge, Geograph und Stadtführer Klaus Grimm sowie dessen Ehefrau Linda Tsardakas-Grimm, die mit ihrer Gitarre den Abend musikalisch stimmungsvoll untermalte und umrahmte.

Unvermittelt und plötzlich flog die Tür zur „Treffpunkt-Stube“ auf und mit lauten „Hoho – Weg frei“-Rufen stürmte eine mystische Gestalt mit langen, schlohweiß wehenden Haaren und Rauschebart in den Raum und zog die Zuhörer in ihren Bann. Sie erzählte, dass sie – seit Ewigkeiten unterwegs – sich auch in unserer Zeit immer wieder aufs Neue auf den Weg mache, um die Menschen vor den Gefahren in der Zeit der Raunächte zu warnen. Unvorsichtigen und Ahnungslosen, vor allem auch Kindern sei er schon oft in letzter Minute beigestanden, wenn sie von dem auf der Jagd befindlichen „Wilden Heer“ überrascht und erschreckt wurden. „Kennt Ihr mich, wisst Ihr wer ich bin?“ lautete die mehrfach eindringlich an das Publikum gerichtete Frage, die zu Anfang natürlich noch nicht beantwortet werden konnte.

In seinem langen Leben hätte er die Bekanntschaft manch interessanter Menschen gemacht so auch mit Johann Wolfgang von Goethe. Er müsse immer mehr feststellen, dass das Wissen um die Raunächte und auch um ihn seit einigen Generationen ständig schwinde. Als Mahner und Beschützer sei er früher ernst genommen, heute jedoch sei er zum Gespött der Menschen geworden. Obwohl die Gefahren der Raunächte weiter aktuell seien, ließe die aufgeklärte, alles ergründen und erklären wollende materialistisch geprägte Menschheit in ihrer Betriebsamkeit und Hektik keinen Platz mehr für Beschaulichkeit, innere Einkehr und die Wahrnehmung von Eingebungen aus den Grenzbereichen des Seins.



In der heute romantisch verklärten „guten alten Zeit“, die allerdings für die meisten Menschen nur Armut, Entbehrung, Not, Mangel und Elend bedeutete, sei man den Ereignissen des natürlichen Jahreslaufs noch sehr viel näher und den vielfältigen Gefahren unmittelbarer ausgesetzt gewesen. Um den direkten und oft fatalen Auswirkungen zu entgehen, nahm man die Überlieferungen ernst und stellte überkommenes Wissen nicht in Frage. So bereitete man sich auch peinlich genau auf die Raunächte vor, die uns in verschiedenen deutschsprachigen Gegenden in unterschiedlichen Begriffen begegnen und als heilige Zeit galten: Die Zwölften, Raunächte, Wolfsnächte und auch Glöckeltage.

Ihre Entstehung verdanken die „aus der Zeit gefallen“ Tage zum einen der Wintersonnenwende und der schon früh erfolgten Umstellung vom Mondjahr auf das

Sonnenjahr, zum andern den mehrmals notwendigen Kalenderreformen, um den Gleichklang mit der Astronomie wieder herzustellen. So feiern die orthodoxen im Gegensatz zu den westlichen Kirchen ihr Weihnachtsfest noch immer nach dem julianischen Kalender, das heißt am 6. Januar. Diese Zeit „zwischen den Jahren“ nützte das wilde Heer, dem auch die in der germanischen Mythologie fest verankerte Frau Holle angehöre, zur „Wilden Jagd“. In den bitterkalten Winternächten blasen diese Gesellen, unter denen sich gute wie auch böse Wesen tummeln, zur ungestümen Ausfahrt durch das verschneite Land. Unser Erzähler ließ durchblicken, dass er als Vorreiter dieser Gesellschaft den Weg frei mache und als Schutzgeist unvorsichtige Menschen vor Schaden bewahre. Darum immer wieder der Warnruf „Hoho – Bahn frei“ wenn diese ungestümen wilden Jäger unterwegs sind und überall unversehens auftauchen können.



Das Publikum lauschte dem mystischen „Eckart“ gespannt

Der Alte nannte dazu beispielhaft ein Erlebnis, das Goethe später in einem seiner vielen Gedichte in Worte fasste. Trotz der Warnungen der Mutter, schickte der Vater seine Kinder abends noch auf den Weg Bier zu holen. Auf dem Heimweg wurden sie von den durstigen wilden Jägern überrascht, die vom kühlen Trank beehrten. Aus Angst vor Strafe versuchten sie das Bier zu verstecken, „trotzdem ermunterte ich sie, die durstigen Wilden trinken zu lassen“, so der Erzähler „denn es sollte ihnen kein Schaden draus entstehen“. Er gab ihnen aber auf, mit niemanden über das Erlebte zu reden. Furchtsam und mit leeren Krügen machten sich die Kinder auf den Weg nach Hause, wo sich die Gefäße wundersam mit köstlichem Bier füllten und sich auch nach vielen Runden nicht leerten. Erst als die Kinder das Erlebte preisgaben, war der Zauber verflogen und die Krüge füllten sich nicht mehr. Linda Tsardakas-Grimm unterstrich das Gehörte einfühlsam mit ihrer dezenten Gitarrenmusik.

Der Alte riet, vor den Raunächten Ordnung zu schaffen und alte Angelegenheiten abzuschließen, Waschen und Putzen sei zu unterlassen. Viel Licht sei hilfreich, die dunklen

Wesen zu vertreiben, auch das Räuchern mit Wacholder und Salbei hätte sich durch die Zeit vielfach bewährt. Um die hungrigen Jäger zu sättigen und zu besänftigen, könne um die Bäume des Gartens auch Obst ausgelegt werden. „Seien Sie dabei aber nicht zu sparsam“, ermunterte der Alte, der seine Ausführungen mit seinem schweren, kunstvoll verzierten Stock eindrücklich unterstrich. Wer während dieser Zeit laut sei und im Zorn die Türen knallen ließe, müsse sich nicht wundern, wenn sich im neuen Jahr Getöse und heftige Gewitter einstellen. Beim Umgang mit Tieren sei Vorsicht geboten. Aus dem Schwarzwald sei bekannt, dass sich das Vieh im Stall miteinander unterhalte und in die Zukunft sehe, kein Mensch dürfe dabei zuhören, da dies den Tod mit sich bringen könne. █

Die Zeit der Raunächte gelte zudem als „Lostage“ für das Wetter im kommenden Jahr. Jeder Tag stehe dabei für die kommenden zwölf Monate, es gebe Menschen, die ihre Beobachtungen über Jahre im Stundentakt aufgezeichnet und dabei erstaunlich hohe Trefferquoten beim Wettergeschehen des folgenden Jahres erzielt hätten.

Zum Schluss brachte Grimm auch etwas Licht in das Geheimnis um die Rolle, in die er für diesen Abend geschlüpft war. Als Schutzgeist Eckart sei er über die Jahrhunderte auf vielen Gemälden verewigt, auch das genannte Goethe-Gedicht „Der getreue Eckart“ sei nach ihm benannt. Nach seinem Schiltacher Auftritt machte er sich schweren Schrittes wieder auf den Weg, um andernorts seinen vielfältigen Aufgaben nachzugehen.



Klaus Grimm und seine Frau Linda

Vom Publikum, dem er manchen gedanklichen Anstoß mit auf den Weg gab und das er in eine andere Zeit entführt hatte, wurden Klaus Grimm und seine Frau mit viel Applaus verabschiedet. Peter Rottenburger bedankte sich im Namen der Veranstalter und der Zuhörer mit einem kleinen Präsent und vermutete, dass das Publikum den kommenden Raunächten wohl mit geschärftem Blick entgegen gehen werde. Er wünschte eine frohe Advents- und Weihnachtszeit sowie einen friedvollen Jahreswechsel.

Schiltach, den 04. Dezember 2015